

## **Auslands-Praktikum in einem Wiener Krisenzentrum**

### **Warum Wien? Wie bin ich zu diesem Praktikum gekommen?**

Ich wusste von Anfang an, dass ich gern Teile des Sozialsystems eines anderen Landes kennenlernen würde, um das deutsche besser vergleichen zu können. Zudem war es für mich wichtig, in meiner Muttersprache agieren zu können. Ich glaubte zu wissen, dass ich so professioneller und sicherer handeln könne. So war die Schweiz aus Kostengründen aus dem Rennen und ich entschied mich, nach Österreich zu gehen. Da ich sehr gute Freunde in Wien habe und ein sehr positives Verhältnis zur Stadt Wien pflege, entschied ich mich, dort meinen Sommer und Praktikum zu verbringen. Nach einigen Recherchen, lernte ich durch Zufall einen meiner künftigen Kollegen indirekt kennen. Wir nahmen Mailverkehr auf und ich informierte mich intensiv über die Einrichtung Krisenzentrum. Nach dem ich mir gut vorstellen konnte, dort mein Praktikum zu verbringen, nahm ich schließlich Kontakt zur Leitungsperson auf. Bald darauf fuhr ich nach Wien, um mich persönlich vorzustellen und einen ersten Eindruck zu gewinnen. Nach einiger Kommunikation mit der Personalabteilung war es besiegelt: Ich würde mein Praktikum in Wien machen!

### **Vorbereitungen und Gründe dafür, ins Ausland zu gehen**

Bald nach Zusage fing ich an, nach möblierten Zimmern Ausschau zu halten. Hierfür nutzte ich die Plattform „WG-gesucht“. Bald darauf war nach einer Skype-Verabredung Mieterin eines wunderschönen Zimmers mit zwei noch wundervolleren Mitbewohnern. Allerdings sind die Wiener Mietpreise nicht mit denen in Nordhausen vergleichbar. So sollte ich monatlich 375€ zahlen... und das, obwohl ich in meinem Praktikum – leider genau, wie die meisten meiner Kommiliton\*innen – kein Geld verdiente.

Doch im Gegensatz zu meinen Kommiliton\*innen konnte ich im Referat für Internationales der Hochschule Nordhausen die Erasmus-Förderung beantragen. Dies verlief komplikationsfrei und so bekam ich durchschnittlich 350€/ Monat...das lohnt sich!!!

Weitere Gründe dafür, mein Praktikum im Ausland zu absolvieren, waren:

- Finanzielle Unterstützung durch die Erasmus-Förderung
- Wien ist eine wahnsinnig lebenswerte Stadt
- Man ist selten so flexibel, wie in der Zeit des Studiums...weggehen lohnt sich...sei es auch nur, um später zurück zu kommen
- Österreich ist für uns deutsche zwar kein exotisches Land, aber dennoch gibt es Unterschiede in der Kultur... und diese zu entdecken macht einfach Spaß
- Es ist interessant, auch andere Systeme und Institutionen kennenzulernen. Dies bietet eine bessere Grundlage, vergleichen zu können.
- Es macht Sinn, für das Praxissemester irgendwo hinzuziehen, wo man schon Leute kennt. Neben langen Arbeitstagen bleibt kaum Zeit, sich erst ein Sozialleben aufzubauen...bzw. wenn man Bekannte hat, fällt es einem viel leichter, neue Kontakte zu knüpfen
- Entkräftung der Vorurteile gegenüber Deutschen! Fast alle Deutsche, die in Wien leben, studieren dort aus Gründen der Nichtexistenz des Numerus Clausus in Österreich. Auf gut Deutsch: Sie nehmen den „armen“ Österreichern die Studienplätze weg! Doch ich hab's genau anders herum gemacht. Ich bin nach Österreich gegangen, um dort umsonst zu arbeiten.

### **Wo und in welcher Institution tätigte ich mein Praktikum?**

In der Zeit vom 04.04.2016 bis zum 12.09.2016 absolvierte ich mein Pflichtpraktikum in dem Krisenzentrum Sandeiten in Wien. Ein Krisenzentrum ist eine stationäre Einrichtung für Kinder und Jugendliche im Alter von 3-15 Jahren, die meist aus familiären, krisenhaften Situationen kommen. In den meisten Fällen fand eine Art von Überforderung der Erziehung oder Kindesmissbrauch statt. Diese Missbrauchsfälle beinhalten:

- physische Gewalt (schlagen, treten, schütteln...)
- psychische Gewalt (Manipulation, anhaltende Ablehnung gegenüber dem Kind...)
- Vernachlässigung (ungenügend medizinische Versorgung, unzureichende Ernährung...)
- sexueller Missbrauch

Meist kommen vor allem Kinder für eine begrenzte Zeit im Krisenzentrum unter, bei dem der Verdacht von „Gefahr im Verzug“ zutrifft. Dies bedeutet, dass die zuständigen Sozialarbeiter\*innen akuten Handlungsbedarf sehen und deshalb entscheiden, das Kind vorläufig in Obhut zu nehmen. Die Zeit im Krisenzentrum dient der Kindeswohlgefährdungsabklärung. Während dieser Zeit werden viele „Krisengespräche“ mit dem Familiensystem statt. Die Problemlage soll erörtert werden und Ziel ist es, herauszukristallisieren, was sich ändern müsste, damit das Kind wieder sicher zuhause leben könnte. Wenn dies unmöglich erscheint, werden die Kinder in sozialpädagogisch geleitete Wohngemeinschaften untergebracht. Nach ca. 6 Wochen der Abklärungszeit soll die endgültige Entscheidung getroffen werden.

### **Meine Tätigkeitsfelder und Erfahrungen**

Im Rahmen meiner Zeit im Krisenzentrum lernte ich insgesamt 37 Kinder im Alter von 2 bis 15 Jahren kennen. Alle von ihnen kamen mit eigenen Geschichten und Bedürfnissen zu uns, was unbedingt einer individuell angepassten Auseinandersetzung bedurfte. Individualität in Kombination mit plötzlichen Wechseln und Änderungen im Tagesablauf verlangten viel Spontaneität, Flexibilität und Kreativität von meinen Kolleg\*innen und mir. Meine Tätigkeitsbereiche im Krisenzentrumsfeld umfassten viele Felder, in denen ich oft selbstständig und eigenverantwortlich agieren konnte und musste. Das Team nahm mich herzlich auf. Bei Dienst-übergaben und den regelmäßigen Gesprächen mit einem Konsiliar-Psychiater konnte ich eigene Beobachtungen und Ideen einbringen, die wertschätzend aufgegriffen wurden. Nach einigen Wochen des Kennenlernens und sich Vertrauens durfte ich schließlich bei den teils sehr intensiven Teamsitzungen aktiv teilnehmen, was für mich sehr interessant und wertvoll war. Bei der Fall- und Tagesplanung konnte ich Vieles einbringen, mir aktiv Tätigkeiten suchen, bzw. mir wurden zu erledigende Aktionen aufgetragen. Oft begleitete ich Kindergarten- und Schulkinder zu ihren Bildungsinstitutionen, was intensive Zeit für Gespräche im Einzelsetting bedeutete und Zeit für Beziehungsarbeit bot. Des Öfteren plante und organisierte ich Freizeitveranstaltungen, bei denen ich zumeist verantwortliche Begleitperson war. Auch übernahm ich öfters die Begleitung zu Arztbesuchen. Nach solchen Tätigkeiten oder auffälligen Situationen war es wichtig, meine Beobachtungen und neue Informationen in das verwendete Dokumentationsprogramm einzutragen, was für den Fallverlauf und die Informationsweitergabe wichtig war. Ab und an fanden zu beobachteten Besuche von Familienangehörigen statt, um das Wohl des Minderjährigen ihn/sie nicht zu gefährden. Hier übernahm ich manchmal die Rolle als aktive Beobachterin, die bereit sein musste, in unangebrachten Situationen einzugreifen. Auch übernahm ich die Begleitung zu ersten Kennenlertreffen in zukünftigen Wohngemeinschaften, um eine langsame Angewöhnung zu ermöglichen. Es war je nach Situation wichtig, professionell und sicher, aber auch mit Durchsetzungsvermögen bei Aufeinandertreffen und Absprachen mit anderen Personen des Berufsumfelds aufzutreten. Auch die regelmäßigen stattfindenden Krisengespräche basieren auf den

Grundlagen guter Kommunikation und gegenseitiger Wertschätzung. Hier konnte ich viel Input zum Thema Gesprächsführung mitnehmen und durfte bei einigen spannenden Gesprächen beisitzen. Manchmal war ich im Rahmen der Gespräche eingeladen, meine Beobachtungen gegenüber den Sozialarbeiter\*innen und Familienangehörigen zu schildern. Auch unterstützte ich die Sozialpädagog\*innen anschließend Protokolle oder der Berichte zu schreiben. Im Krisenzentrums war ich mitverantwortlich für die Betreuung und Erziehung der Kinder im Krisenzentrumsalltag und für Lernunterstützung, Telefonate, Organisatorisches oder Haushaltsangelegenheiten. Nicht alle Beschäftigungen waren lehrreich für mich, aber ich erledigte die Dinge, die erledigt werden mussten und auch jeder meiner Kolleg\*innen machte. Im Tagesablauf ist die Einhaltung des Tagesplans und gewisser Regeln wichtig, wie auch die Gestaltung eines sozial lehrreichen Umfelds, in dem auch die Minderjährigen Verantwortungen und Rechte wie Mitbestimmung haben. Oft ging es situationsbedingt um streitschlichtende Maßnahmen, erzieherische Eingriffe im Sinne der Gewaltlosigkeit, wie Loben für gelungenes Verhalten und Hinweise für alternative Lösungsstrategien. Ziel meiner erzieherischen Interventionen war es, eine altersgerechte Reflexion anzuregen und das Verhalten des Minderjährigen zu beeinflussen. Letztendlich kam es darauf an, in entscheidenden Situationen sensibel zu reagieren und ein passendes Nähe-Distanz-Verhältnis zu haben. Viele Kinder die Zeit in einem Krisenzentrum verbringen, haben schlimme Erfahrungen hinter sich und viele haben Schädigungen davongetragen. Um sie auf ihrem Weg zu unterstützen wollte ich viel Empathie, Sensibilität und Kontinuität anbieten. Gleichzeitig musste ich mich selbst schützen und eine emotionale professionelle Distanz wahren, um Arbeit und Privates trennen zu können. Um mich in meiner Rolle zu stärken, habe ich mir selbst regelmäßig stattfindende Supervision organisiert. Hier fand ich einen geschützten Rahmen, um meine Arbeit und Vorgänge im Krisenzentrum intensiv zu reflektieren.

### **Fazit**

Alles in Allem bereue ich es überhaupt nicht, nach Wien gegangen zu sein, um dort mein Praktikum zu absolvieren. Durch den ganzen Besuch, den ich während dieser Zeit empfangen und herumführen musste und geschlossene Freundschaften, wurde ich zur richtigen Wiener-Expertin. Ich liebe diese Stadt und kann jedem ausdrücklich empfehlen (am besten im Sommer) dorthin zu reisen. Auch das Praktikum machte mir Spaß und ich konnte viel für mich und meinen künftigen Lebensweg mitnehmen.

Bei Nachfragen, meldet euch bei: [britta.berger@stud.fh-nordhausen.de](mailto:britta.berger@stud.fh-nordhausen.de)